

Sag zum Abschied leise „Brexit“

Erschienen im Fischerblatt 2021, Jahrgang 68(3): 24-28

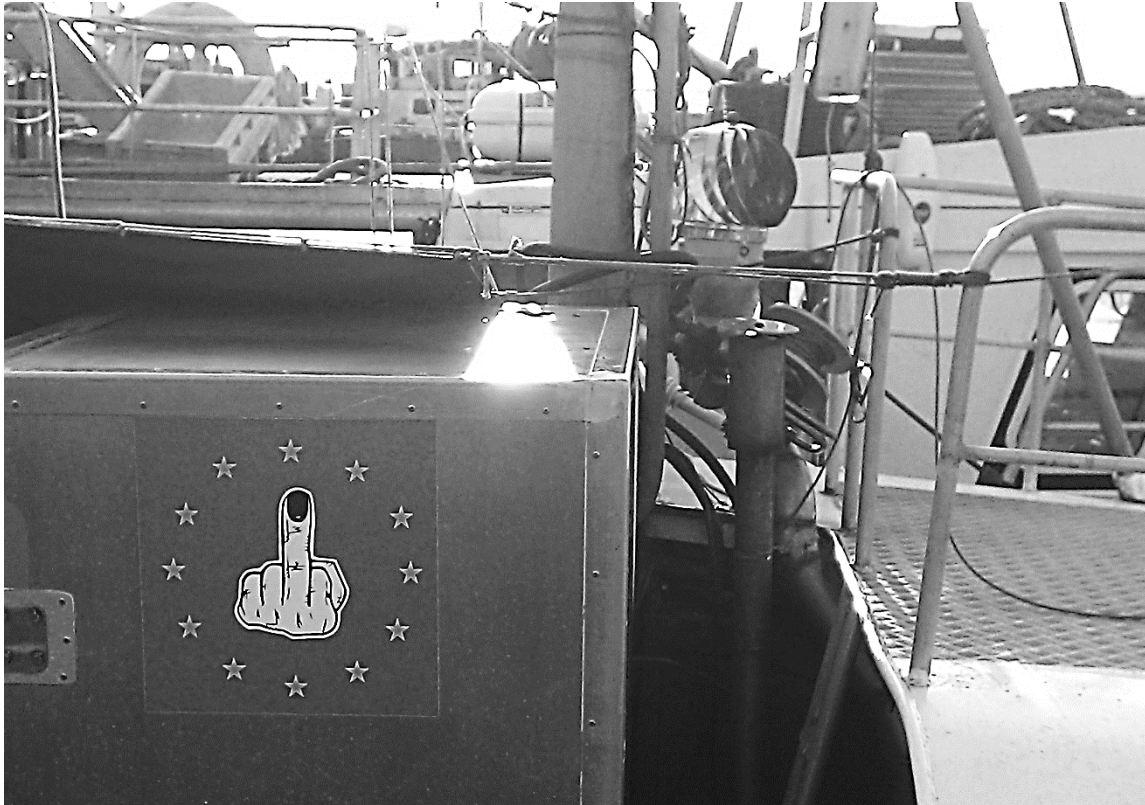


Abbildung 1. Die Abneigung gegen die Gemeinsame Fischereipolitik der EU teilen die britischen Fischer mit vielen ihrer Kollegen vom Festland. (Foto: Folkhard Isermeyer).

Melancholisch und klar dröhnt ein schottischer Dudelsack die Melodie des ewigen Abschiedslieds „Should auld acquaintance be forgot?“ (auf Deutsch: „Nehmt Abschied, Brüder“) durch die grauen Wintertage des Jahres 2021 – und es ist Gewissheit: Die Briten haben die Europäische Union verlassen. Ein Abschied im Januar ist selten schön, und dieser tut vielen besonders weh, da er der europäischen Idee ordentlich Wind aus den Segeln nimmt. Die meisten Kontinental-Europäer bedauern deswegen den Brexit. Ein weiterer Grund ist, dass Handel, Verkehr und Austausch mit den Briten mühsamer und unsicherer geworden ist. Dies betrifft auch die europäische Fischerei, denn das Vereinigte Königreich (VK) hat ausgedehnte Hoheitsgewässer im Nordatlantik. Fast die halbe Nordsee steht unter dem Einfluss des Union Jacks. Welche Auswirkungen muss die Fischerei also durch den Brexit befürchten? Und hat die britische Fischereiwirtschaft das bekommen, was sie wollte?

Ein starker Treiber für den langwierigen Ausstieg aus der EU war die britische Fischerei, die sich durch den Brexit höhere Fanganteile erhoffte. Endlich weg mit den Fesseln der Gemeinsamen Fischereipolitik (GFP), endlich selbstbestimmt über die üppigen Ressourcen in den eigenen Gewässern verfügen! So zumindest waren wohl die Hoffnungen der meisten britischen Fischer, als sie Kurs auf den Brexit nahmen. „Take back control!“ war ein Schlachtruf der Brexit-Anhänger, der sogenannten Brexiteers.

Als die GFP 1983 eingeführt wurde, hatte das Vereinigte Königreich in fischereilicher Hinsicht viel um die Ohren. Durch die Ausweitung der Hoheitsgewässer auf die 200-Seemeilen-Zone (AWZ = ausschließliche Wirtschaftszone) und nach harten Auseinandersetzungen mit Island hatte die britische Fernflotte die dortigen Fischereigründe verloren. Die eigene AWZ konnte man durch den Beitritt in die GFP nicht richtig auskosten, die anderen MS behielten ihren freien Zugang. Dabei mussten die Briten die Kröte der relativen Stabilität schlucken, welche die jährlichen Fangquoten nach festen Schlüsseln auf die EU-Länder verteilte. Diese Schlüssel wurden im Wesentlichen anhand der Fangzahlen im Referenzzeitraum 1975-1978 aufgestellt. Dadurch waren die Briten im Nachteil, da in dieser Zeit große Teile ihrer Flotte vor Island und Grönland und nicht so sehr vor der heimischen Küste aktiv waren. Die Briten konnten die Nachteile der relativen Stabilität jedoch herunterhandeln. In den Haager Präferenzen wurde mit dem Beginn der GFP festgelegt, das VK und Irland zusätzliche Quotenanteile für wichtige Bestände in ihren Gewässern erhalten. Trotzdem blieb bei den britischen Fischern das Gefühl, dass die Fischereifahrzeuge unter belgischer, dänischer, deutscher, französischer, irischer, niederländischer, schwedischer oder spanischer Flagge mehr aus britischen Gewässern fischten, als ihnen zustünde.

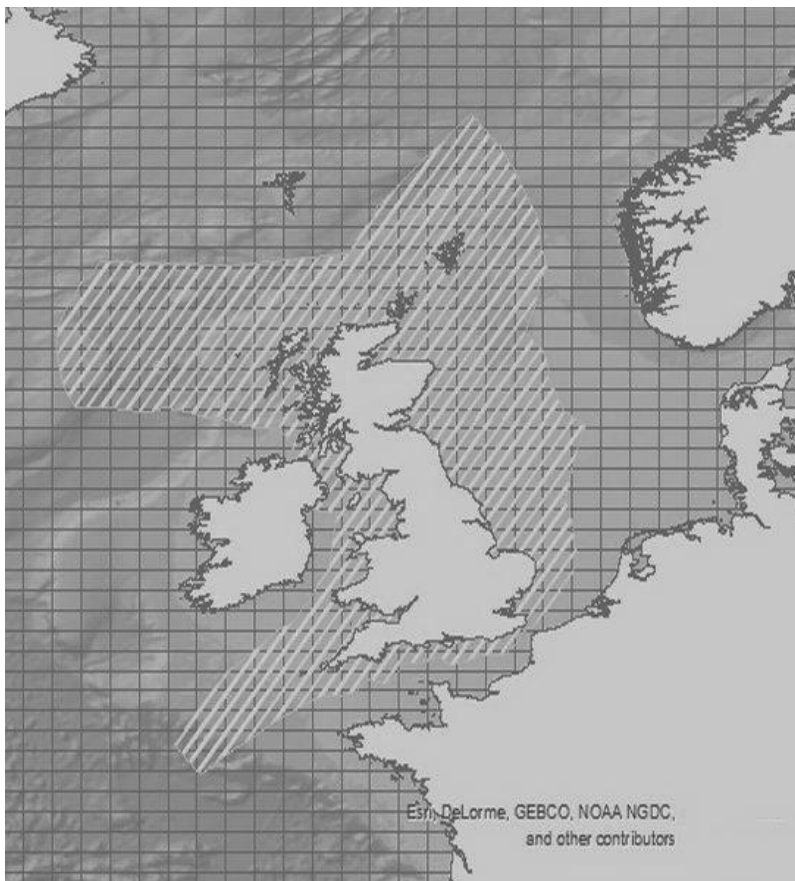


Abbildung 2. Die ausschließliche Wirtschaftszone (AWZ) des Vereinigten Königreichs.

In der Tat liegen in britischen Gewässern wichtige Fanggebiete für viele Arten (Abbildung 2). Allein dänische, französische und niederländische Fangfahrzeuge fischen laut BBC (www.bbc.com/news/46401558/) jeweils mehr als 100.000 Tonnen pro Jahr aus britischen Gewässern. Die Briten im Gegenzug fangen nicht einmal 100.000 Tonnen aus den EU-Gewässern. Auch für die deutsche Flotte sind die britischen Gewässer wichtig, vor allem für die pelagischen Fischereien auf Schwarmfische wie blauer Wittling, Hering, Stöcker und Makrele, aber auch

demersale Fischereien auf Seelachs, Seeteufel und Scholle. Pauschal könnte man sagen, die Briten haben mehr Fisch zu geben, als sie sich aus der EU holen können.

Zu dem Unbehagen der britischen Fischer kam hinzu, dass mit dem Beitritt zur GFP die geltenden Fangmöglichkeiten innerhalb der britischen Flotte sehr ungleich zugunsten größerer Fahrzeuge verteilt wurden. Dies erklärt, warum gerade die Küstenfischer an der Südküste Englands so vehement für den Brexit waren. Vor dem EU-Beitritt konnten sie praktisch frei fischen, danach wurden ihre Fangmöglichkeiten massiv eingeschränkt. Der Brexit sollte somit auch für eine gerechtere Verteilung der Quoten innerhalb der britischen Flotte sorgen. Dass den britischen Fischern vor dem Referendum zugesichert wurde, sie könnten ihre höheren Fangmengen nach dem Brexit weiterhin ohne Mühe in die EU verkaufen, gehört zu den vielen falschen Versprechungen der Brexiteers.

Für die Fischerei ist der Brexit in den nächsten fünf Jahren nun durch das Abkommen vom 24.12.2020 erst einmal geregelt, die Quotenanteile der EU an den betroffenen Beständen werden sich stufenweise um bis zu 25 % verringern. Für die deutsche Fischerei hat das Thünen-Institut für 2021 einen Umsatzverlust von knapp 11 Mio. €, bis 2025 von insgesamt knapp 70 Mio. € berechnet (mit Preisen und Quoten aus 2019 bzw. 2020 hochgerechnet). Andere Schätzungen kommen auf 19 Mio. € Umsatzverlust pro Jahr.¹ Eingerechnet sind hier auch Verluste aus einem Rückgang der Kabeljauquote vor Spitzbergen, da auch hier die Briten einen höheren Anteil bekommen haben. Ab 2026 sollen die Quoten zwischen der EU und dem VK jedes Jahr ausgehandelt werden. Das geschieht derzeit schon zwischen der EU und Norwegen, allerdings für wesentlich weniger Bestände, als die EU mit den Briten teilt. Die Einigung auf Fangquoten zwischen EU und VK wird dann schwieriger werden und für die Fischereibetriebe der EU bleibt ein kleineres Stück vom Kuchen übrig. Auch der Tausch von Quoten zwischen EU-Mitgliedsstaaten (MS) und den Briten wird umständlicher werden. Innerhalb der EU können Betriebe zweier MS mit ihren jeweiligen Regierungen vereinbaren, dass Quoten zwischen den beiden Betrieben getauscht werden. Deutschland hat so in den vergangenen Jahren eine Quote für Kaisergranat aus dem VK eingetauscht. Da das VK jetzt ein Drittstaat ist, würde eine Quote, die das VK der EU gibt, nach der relativen Stabilität unter den MS aufgeteilt werden. So ist ein Tausch natürlich nicht mehr sinnvoll, da ein MS für abgetretene, eigene Quote nur einen Teil der eingetauschten Quote zurückbekäme. Deshalb laufen derzeit noch Verhandlungen über einen flexiblen Tauschmechanismus. In Verbindung mit der Anlandepflicht können die kleinen Quoten einzelner MS in Verbindung mit Schwierigkeiten beim Quotentausch zu Einschränkungen der Fangmöglichkeiten führen (z.B. nördlicher Seehecht).

Es lohnt sich noch ein zusätzlicher Blick auf die bisherigen Wirkungen des Quotentauschs. Viele Betriebe haben die Möglichkeit des Quotentausches innerhalb der EU auch mit dem VK genutzt, um ihre Fangaktivitäten zu optimieren. Anstatt vielleicht zwei kleine Fangquoten in unterschiedlichen Gebieten zu haben, konnte durch Quotentausch aller Fisch in nur einem Gebiet gefangen werden. Tausch ermöglichte es auch, die Fangmöglichkeiten an die realen Fänge anzugleichen und somit Situationen zu vermeiden, aufgrund fehlender Quoten die Fischerei einzustellen. Der Grund für die Notwendigkeit des Quotentauschs ist die relative Stabilität. Diese sollte ursprünglich nur als Provisorium für die ersten Jahre der GFP dienen. Nun ist sie seit fast 40 Jahren in Kraft und die MS haben alle Versuche, das Prinzip aufzuweichen, vehement abgelehnt. Auch die aktuelle Einigung mit dem VK wurde so erzielt, dass an der relativen Stabilität nicht gerüttelt werden muss.

Die relative Stabilität hat große Vorteile, da sie den MS und der Fischerei Planungssicherheit gibt und als Gegenwert für die Ressourcennutzungsrechte in der eigenen AWZ, die jeder MS an die GFP abgibt, gesehen werden kann. Durch den Quotentausch kann auch z.T. Flexibilität im System der

¹ Eine irische Berechnung kommt auf etwas höhere Werte, jedoch wurden dort durchgehend irische Preise verwendet.

Nutzung von Fangrechten erreicht werden. Das Prinzip hat aber auch große Nachteile, da sich die Fahrzeuge entsprechend ihrer Quotenausstattung spezialisiert haben, und auf die Veränderung der Artenzusammensetzung aufgrund des Klimawandels nicht reagiert werden kann. Es gibt beispielsweise keine Möglichkeiten, die Quote für nördlichen Seehecht einfach an die erhöhten Fangmöglichkeiten in der Nordsee anzupassen. Aus wissenschaftlicher Sicht gibt es deshalb gute Gründe für eine Anpassung an geänderte Gegebenheiten oder zumindest stärkerer Flexibilisierung der relativen Stabilität. Allerdings würde man damit die Tür für fortdauernde Verteilungskämpfe unter den Mitgliedstaaten öffnen. Da eine Neuverhandlung des Schlüssels aus diesem Grunde politisch ausgeschlossen scheint, sollte zumindest an mehr Flexibilität für bedarfsgerechte Tausche gearbeitet werden. Ein erleichterter Quotentausch könnte auch die Folgen des Brexits besser abfedern.

Beide Seiten werden beim zukünftigen Verhandeln Daumenschrauben im Gepäck haben, die sie je nach Bedarf anziehen können: Das VK kann ab 2026 alle EU-Fischereifahrzeuge aus deren Gewässern verbannen, die EU hingegen kann als wichtiger Handelspartner britische Fischereiprodukte mit Importzöllen und Einfuhr Auflagen belegen und Teile des Handelsabkommens kündigen.

Zur Unsicherheit über die Folgen der Einigung zum Brexit kommt hinzu, dass die EU mit Norwegen über die zukünftigen Quotenverteilungen verhandeln muss. Die Kürzung bei der Kabeljauquote vor Spitzbergen und unterschiedliche Sichtweisen, wie die EU-Fangquoten in den nächsten Jahren aussehen sollen, führen zu weiteren Unwägbarkeiten und dazu, dass viele Fahrzeuge erstmal im Hafen bleiben mussten.

Die Chancen, dass der Brexit für alle Seiten mit Verlusten einhergeht, sind somit leider recht hoch. Viele Fischereivertreter der EU betonen, dass das VK seit Beginn der GFP aufgrund von Extraquotenanteilen immer bevorzugt gewesen sei. Sie sehen daher keinen großen Spielraum für ein Entgegenkommen nach dem Brexit. Auch bei den britischen Fischern haben sich im Verlauf der Brexit-Verhandlungen Wut und Frustration aufgestaut. Sie hatten während der Verhandlungen Angst, dass die Fischereiabkommen zugunsten größerer Wirtschaftszweige EU-freundlich ausfallen würden. Und nun sind viele unzufrieden mit der fünfjährigen Übergangslösung oder dem möglichen Verlust ihres wichtigsten Absatzmarkts. Immerhin exportiert das VK fast 70 % der Fischprodukte in den Binnenmarkt der EU. Und ebenso sind französische Fischer nicht begeistert, wenn die Fische, die sie bisher selber gefangen haben, jetzt von britischen Fischern zollfrei auf die französischen Märkte geliefert werden. Dazu kommt nun aufwendige Bürokratie, um britische Fischerei- und Aquakulturprodukte nach Europa zu liefern. Insgesamt scheint die Realität die Wunschträume der Brexiteers einzuholen.

Auch wir Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler schauen wehmütig auf den Brexit. Großbritannien hat eine großartige Reputation und eine lange Tradition in der Fischereiwissenschaft. Viele ausgezeichnete Kolleginnen und Kollegen arbeiten dort, auch wichtige Methoden der Bestandsabschätzung wurden in England entwickelt. Nicht zuletzt deswegen hat das *Centre for Environment, Fisheries and Aquaculture Science* (CEFAS) einen hervorragenden Ruf unter Meeres- und Fischereiforschenden. Durch die Arbeit im ICES wird diese Verbindung bestehen bleiben, aber es ist ein Unterschied, ob man wissenschaftliche Beratungen für gemeinsame oder abweichende politische Ziele erarbeitet. Auch der Förderung gemeinsamer Forschungsprojekte, dem Austausch von Daten und der Erlaubnis für Forschungsfänge in britischen Gewässern könnten Steine in den Weg gelegt werden. What a shame!

Dr. Wolfgang Nikolaus Probst und Ralf Döring sind Mitarbeiter am Thünen-Institut für Seefischerei. Nikolaus Probst begleitet die Umsetzung ökologischer und fischereilicher Aspekte der EU-Meeresstrategierahmenrichtlinie.

Dr. Ralf Döring analysiert die ökonomischen Auswirkungen von Fischereimanagemententscheidungen.

Wer mehr über die Folgen des Brexits auf die deutsche Fischerei finden möchte, findet auf der Thünen-Homepage ausführliche Informationen und Berichte. Einfach die Schlagworte „Thünen Brexit Fischerei“ in einer Suchmaschine eingeben oder direkt hier schauen:

<https://www.thuenen.de/de/thema/fischerei/die-deutsche-fischereiflotte-wenige-grosse-und-viele-kleine/auswirkungen-des-brexit-auf-die-deutsche-hochseefischerei/>

